

Didaktische Anregungen der Befreiungspädagogik Paulo Freires für die Entwicklungsforschung

Novy, Andreas

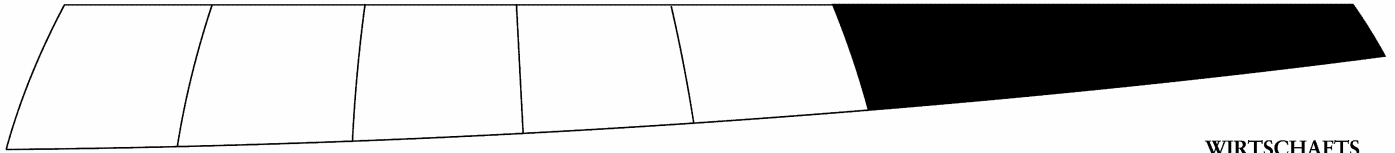
DOI:
[10.57938/d41bbef2-fe84-4263-b960-d36a057be778](https://doi.org/10.57938/d41bbef2-fe84-4263-b960-d36a057be778)

Published: 01/01/2005

Document Version
Publisher's PDF, also known as Version of record

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):
Novy, A. (2005). *Didaktische Anregungen der Befreiungspädagogik Paulo Freires für die
Entwicklungsforschung*. Institut für Regional- und Umweltwirtschaft, WU Vienna University of Economics and
Business. ŠRE - Discussion Papers No. 2005/01 [https://doi.org/10.57938/d41bbef2-fe84-4263-b960-
d36a057be778](https://doi.org/10.57938/d41bbef2-fe84-4263-b960-d36a057be778)



**Abteilung für Stadt- und Regionalentwicklung
Department of Urban and Regional Development**



Andreas Novy

**Didaktische Anregungen der Befreiungspädagogik
Paulo Freires für die Entwicklungsforschung**

SRE-Discussion 2005/01

2005

SRE

Didaktische Anregungen der Befreiungspädagogik Paulo Freires für die Entwicklungsforschung

Didaktische Anregungen der Befreiungspädagogik Paulo Freires für die Entwicklungsforschung	1
1 Die Welt lesen lernen	4
2 Die Welt kritisch erforschen	5
3 Die Welt gestalten.....	8
4 Dialog von unten.....	10
5 Parteilichkeit für die Unterdrückten.....	12
6 Praxis der Befreiung	13

Paulo Freire is the most outstanding popular educator in Brazil. He was one of the founders of a mass movement for adult alphabetisation and created an educational approach based on raising the consciousness (conscientizacao). This working paper analyses the contribution of Freire's pedagogy of the oppressed for development studies. The following arguments are presented in six sections: (1) Reading the world is a critical undertaking to understand the reality in which one acts. (2) The world has to be critically explored together with social actors which contribute specific knowledge for a joint process of understanding. Exploration as a genuine human activity and research as a scientific undertaking are much more intertwined than generally assumed. (3) Shaping the world as an act of making history and becoming creator of our own surrounding is not only a practical but also a theoretical challenge. (4) Dialogue from below emphasizes the importance of giving voice to those at the margin of world development. This form of dialogue differs from an approach of mere consensus building by the elite. (5) To side with the oppressed is not only an ethical, but also a rational option for the oppressed and against an oppressive system. (6) The praxis of liberation is no extra activity that can be separated from development studies as a scientific discipline which deals with the periphery. Once more, development studies have to become political.

Der brasilianische Befreiungspädagoge Paulo Freire versuchte, durch Volksbildung einen Beitrag zur Befreiung der Unterdrückten zu leisten. In den 1960er und 1970er Jahren kämpfte er als Lehrer für Gerechtigkeit und Solidarität – und damit gegen Unterdrückung. Er war Teil einer breiten Befreiungsbewegung, einer Volksbewegung, die das bestehende Wirtschaftssystem radikal kritisierte: Erst durch die Befreiung vom Kapitalismus, der zum Gewinnen zwingt und den Egoismus verherrlicht, sei eine andere Welt möglich. In Basisinitiativen, in der Kirche, in Gewerkschaften und Parteien fanden diese Ideen auf fruchtbaren Boden. Die Reaktion der Macht war in Brasilien 1964 ein Militärputsch. Freire musste für 16 Jahre ins Exil. Er ging nach Chile, wo 1973 mit Unterstützung des CIA geputscht wurde. Die LehrerInnen, die seine Lehrmethode in Nicaragua unter den Sandinisten anwendeten, wurden systematisch von den von Reagan mitfinanzierten Contras ermordet. Große Sympathien empfand Freire auch für Grenada und dessen friedliche Revolution. Auch diese fiel 1985 einer US-Invasion zum Opfer. In der katholischen Kirche wurde seine Methode marginalisiert, weil der Papst allerorten konservative Bischöfe ernannte. Kurz, mit einer breit angelegten politischen Strategie der Unterdrückung gelang es, die Befreiungsbewegungen zu besiegen. Das Denken Paulo Freires geriet in Vergessenheit. Und nicht zuletzt deswegen waren die 1990er Jahre ein Tiefpunkt für alle an Gesellschaftsveränderung Interessierten.

Die letzten 20 Jahre waren nicht nur in der politischen Entwicklung eine Periode des Rückschritts, sondern auch im Bildungswesen, wo die Wissenschaft wieder unverblümt in den Dienst der herrschenden Interessen gestellt wurde. Goethes Mephistopheles beschreibt diese keineswegs neuen Fallen im Wissenschaftsbetrieb: „Ich wünschte nicht Euch irrezuführen. Was diese Wissenschaft betrifft, Es ist so schwer, Den falschen Weg zu meiden“ (Faust, Teil 1: 1983-1985). Paulo Freire hat diesen falschen Weg gemieden, indem sein Denken immer politisch war und immer eine Reflexion über eine Praxis darstellte, die nach Wegen der Befreiung suchte. Aus diesem Grund ist die Befreiungspädagogik für die Entwicklungsforschung interessant. Was kann aus den Erfahrungen Paulo Freires gelernt werden? Welche Wege muss die Entwicklungsforschung meiden und welche soll sie beschreiten, um Entwicklung für alle, das große, uneingelöste Versprechen

des 20. Jahrhunderts, zu ermöglichen? Worin könnte der Beitrag der Entwicklungsforschung bestehen?

1 Die Welt lesen lernen

Obwohl Paulo Freire durch seine Alphabetisierungsprogramme bekannt wurde, interessierte er sich nicht für die mechanische Aneignung von Schreib- und Lesefertigkeiten. Freire ging es darum, Menschen zu befähigen, ein selbst bestimmtes Leben zu führen. Jedes Individuum ist einzigartig, unverwechselbar und unersetzbar. Es ist nicht nur nach Klasse, Rasse und Geschlecht verschieden, sondern auch in einem bestimmten Raum verwurzelt. Dieses konkrete Umfeld jedes Menschen bildet den Ausgangspunkt von Freires Bildungsansatz. Freire nennt dies „die Welt lesen lernen“. Damit meint er die Fähigkeit, die Welt zu deuten, ihr Sinn zu geben, um sich selbst zu orientieren. Lesen im Freireschen Sinne ist kein Aufsaugen fremder Weisheiten, wie dies von SchülerInnen so effizient gelernt wird. Lesen als Abspeichern ist eine mechanische Fähigkeit, die an sich keinerlei Bedeutung für das Alltagsleben hat. Erst mit der Bereitschaft, das Gelesene in Beziehung zu setzen mit der eigenen Lebens- und Arbeitswelt, tritt der Leser in Dialog mit der Autorin. Die Freiresche Form von Lesen beginnt daher mit dem Fragen und Erforschen des eigenen Lebensumfelds. Was will ich und was kann ich? Welchen Zwängen bin ich ausgesetzt? Welche Möglichkeiten habe ich? Warum haben wir kein Wasser und der Großgrundbesitzer hat einen Swimmingpool? Warum sind diejenigen, die den Acker bearbeiten, hungrig? Warum kann der, der das Auto repariert, sich selber keines leisten?

Freires Methode der Bewusstseinsbildung (*conscientizacao*) setzt an den Lebenserfahrungen der Menschen an. Sie befähigt die Menschen, ihr Lebensumfeld zu verstehen. In den 1960er Jahren benutzte Freire Bilder eines lokalen Künstlers, um mit den Bauern und Bäuerinnen ins Gespräch zu kommen. Ein erstes Bild zeigte eine Bauernfamilie beim Arbeiten. Damit wurden Diskussionen über die eigene Arbeits- und Lebenswelt angeregt. Der Mensch, der durch das Arbeiten Natur gestaltet, wird damit zum Schöpfer seiner Umwelt; er hebt sich von der Natur ab und beginnt die Welt zu gestalten. Dieses Schlüsselthema begleitet den gesamten befreiungspädagogischen Prozess: Menschen sind Subjekte, die Entwicklung gestalten, und nicht Objekte, die ein Schicksal erdulden. Die Alphabetisierung begann deshalb damit, Interesse und Neugier zu wecken. Erst danach erfolgte das

eigentliche Lehren des ABC. Diese Form der Bildung vermittelt nicht bloß eine Fertigkeit, sondern sie ermächtigt. Sie öffnet die Augen und weitet den Blick. Anfang der 1960er Jahre benötigten die Lehrenden im Nordosten Brasiliens nur 40 Tage, um den LandarbeiterInnen lesen und schreiben beizubringen. Und dies war nur ein Teil dessen, was die Menschen gelernt hatten. In den Worten eines Landarbeiters ausgedrückt: „Ich möchte lesen und schreiben lernen, damit ich nicht länger Schatten der Anderen bin.“ (Freire 2003c: 121). Bildung ermächtigt. Bäuerinnen und Bauern begannen gemeinsam, ihre Umgebung zu erforschen: Was steht in den Zeitungen? Welche Preise zahlt der Zwischenhändler, welche Preise werden in der Stadt bezahlt? Wohin fließen die Ausgaben der Gemeinde? Und warum zahlen gerade die Reichen kaum Steuern? Diese Fragen über die eigene Umwelt mündeten fast zwangsläufig in die eine große Frage: Kann es auch anders sein? Genau an diesem Punkt, dort, wo sie die ganze Welt in den Blick nimmt, wird Bewusstseinsbildung praktisch. Sie bedenkt und überdenkt das eigene Handeln und das eigene Lebensumfeld. In der Reflexion der Praxis ist sie der erste Schritt zur Handlungsfähigkeit.

Unter diesem Aspekt ist auch Lesen im eigentlichen Sinn des Wortes für Freire wichtig: Lesen, nicht aber das Überfliegen von Texten und das kurzzeitige Abspeichern von Information, erfordert Ausdauer und Gewissenhaftigkeit. Es ist ein Dialog mit dem Autor, der Autorin, ein Vertiefen in den Text, mit dem Ziel zu verstehen. Was eine Autorin schreibt, muss eingebettet werden in einen größeren Zusammenhang: Für wen ist der Text geschrieben? Was will er und was sagt er mir? Was bewirkt er? So kann auch aus Büchern gelernt werden, im Alltag handlungsfähiger zu werden.

2 Die Welt kritisch erforschen

Beim Lesen treten wir in Beziehung mit der Welt. Die Welt lesen lernen heißt, sie kritisch erforschen. Für Freire ist Forschen kein Privileg weniger Wissender, sondern Grundeigenschaft aller Menschen und Voraussetzung, Klarheit über sich und die Welt zu erlangen. Ohne Forschen gibt es keine Aufklärung als eine Form, wie sich Menschen die Welt vernünftig aneignen. Es gibt aber auch keine Aufklärung als historisches Projekt, wie sie von Immanuel Kant mit den folgenden Worten beschrieben wurde: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines

Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ (Kant 1784). Aufklärung ist Weltkritik und Selbstkritik. Insofern versteht sich auch die Befreiungspädagogik ein aufklärerisches Projekt. Jedoch akzeptiert sie die elitäre Abwertung des „bei weitem größten Teil der Menschen (darunter das ganze schöne Geschlecht)“ (Kant 1984) nicht. Aufklärung gilt für alle, nicht nur die Bürger: Für die vermeintlich Wissenden genau so wie für die vermeintlich Unwissenden. Es ist ein gemeinsames Projekt von Lehrenden und Lernenden. Die Befreiungspädagogik überwindet die elitäre Verkürzung, wonach die Lehrenden immer die AufklärerInnen seien und die Lernenden die Aufzuklärenden. Mündigkeit und Befreiung geht Hand in Hand, denn die Unmündigkeit der Unterdrückten ist nicht selbst verschuldet, sondern Ergebnis ungerechter Strukturen. Der Unterdrücker manipuliert, indem er sein Denken in den Köpfen der Unterdrückten verankert.

Demgegenüber ermächtigt Bewusstseinsbildung zum kritischen und eigenständigen Denken und zum Erforschen der Umwelt. Forschen heißt mit offenen Augen durch die Welt gehen, ist Nachdenken über die Welt und Überdenken des eigenen Handelns. Ist die Welt gut so, wie sie ist? Kann sie auch anders sein? Wie möchte ich leben und wie sollen Menschen ihr Zusammenleben organisieren? Kritik gehört zum Menschen als reflektierendes Wesen. Befreiende Pädagogik schafft den Freiraum für Aufklärung als einen Prozess des gemeinsamen Lernens, der gemeinsamen Anstrengung, die Welt lesen und verändern zu lernen (Freire, Shor 2003: 64). Die von Freire initiierten Kulturzirkel boten diesen Freiraum, in dem die Lernenden gemeinsam zu diskutieren begannen. Arbeit, der Zugang zu Wasser und Land, die Jagd und das Feiern, all dies waren Schlüsselthemen, über die geredet wurde. Gemeinsam wurde die Umwelt und die Welt gelesen, die Alphabetisierung kam danach fast selbstverständlich. Weil Zusammenhänge und Erfahrungen kritisch diskutiert wurden, erfüllten die Kulturzirkel eine aufklärerische Funktion: Sie erhellten die Wirklichkeit. Kritisches Denken steht somit im Widerspruch zum reinen Denken, das mit Trockenschwimmen vergleichbar ist. Letzteres mag formal richtig sein, hat aber keinen Weltbezug und ist daher irrelevant. Kritisches Denken steht in Beziehung und ist damit Reflexion der Praxis; ein Nachdenken über unser Tun. Denken und Handeln bilden so eine Einheit, sind verwoben und eines ist ohne das andere nicht

möglich. Gerade weil er praktische Veränderungen will, betont Paulo Freire die Notwendigkeit von Theorien: „Wie der Unterdrücker eine Theorie der unterdrückerischen Aktion braucht, um zu unterdrücken, so brauchen die Unterdrückten, um frei zu werden, ebenfalls eine Aktionstheorie“ (Freire 1984: 157).

Margret Thatcher prägte in den 1980er Jahren den Zeitgeist – „There is no alternative!“ lautete ihr Motto, mit dem kapitalistische Wettbewerbsgesellschaften als alternativenlos hingestellt wurden. Das Kapital wird seither als enthemmter Besen dargestellt, den der Zauberlehrling nicht mehr unter Kontrolle bringen kann: Es folgt keinem Befehl mehr, tut, was seine Logik ihm aufzwingt. Sachzwänge, die die politischen und ökonomischen Verhältnisse uns gleich Naturgesetzen auferlegen, lassen die Menschen als Opfer und Objekte eines unabänderlichen Schicksals erscheinen. Diese fatalistische Grundhaltung ist in den Alltagsverstand übergegangen. Viele Menschen empfinden es als ganz normal und natürlich, wie sie leben, und wie sich unsere Gesellschaft entwickelt. Manche sehen keine Notwendigkeit etwas zu ändern, andere halten es für unmöglich. Nur gelegentlich machen sie sich Gedanken, warum die Dinge sind, wie sie sind, und wie die Welt anders ausschauen könnte.

Freire jedoch beharrt darauf, dass die Welt nicht ist, sondern wird. Wenn Menschen schöpferisch tätig sein wollen, müssen sie die Welt verstehen lernen. Dazu befähigt das Lesen der Welt, die Reflexion über Gesellschaftsstrukturen und Prozesse der Veränderung. Gerade heute sind die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen besonders spürbar und tiefgehend. Gleichzeitig wird den Menschen die Fähigkeit abgesprochen, gesellschaftliche Veränderungen selbst bestimmen zu können. Die Vielzahl an „Reformen“ und „Innovationen“ führt zurück zu einem schrankenlosen Kapitalismus und verfestigt kapitalistische Grundstrukturen basierend auf Eigentum und Marktwirtschaft. Irakkrieg, Massenarbeitslosigkeit und Steuer- und Sozialdumping zeigen, dass diese kapitalistische Entwicklung keineswegs eine friedliche Evolution der Menschheit darstellt, sondern konflikträftig und widersprüchlich ist. Der Kapitalismus, befreit vom real existierenden Sozialismus als seinem Widersacher, strebt danach, sich in reiner Form zu verwirklichen. Wettbewerb und Besitzindividualismus werden zu Eckpfeilern einer Gesellschaft, die auf Privatisierung und Liberalisierung aufbaut. So kommt es zwangsläufig zur Demontage des Wohlfahrtsstaats, und selbst die Demokratie fällt einem Denken zum Opfer, das sich von Managern die Lösung aller organisatorischen Probleme erhofft.

Europa trägt damit den nach dem 2. Weltkrieg herrschenden Konsens einer sozialstaatlichen Zählung des Kapitalismus zu Grabe.

Menschliche Kulturen unterscheiden sich grundlegend von der Natur. Während letztere den Naturgesetzen folgt, verfügt der Mensch über ein Bewusstsein. Menschen können bewusste Entscheidungen treffen und deshalb SchöpferInnen von Kultur und Gesellschaft werden. Hier setzt Bewusstseinsbildung an, denn sie steht in direktem Widerspruch zur fatalistischen Sicht der Welt. Freire ermutigt zum eigenständigen Denken, das ermutigt, nicht an der Oberfläche der Dinge haften zu bleiben, sondern zu den Wurzeln der Probleme vorzudringen. Veränderung als Grundprinzip von Entwicklung zu erkennen ist der erste und gleichzeitig entscheidende Lernschritt. Dann wird klar, dass der Status Quo, die Privilegien der Herrschenden, nicht von Bestand sind. Dies wiederum weckt die Wissbegierde und führt zur Frage, ob es nicht auch anders sein kann. Wenn Hunger und Armut kein Schicksal sind, sondern gemacht werden, fragt sich: Wem nützen und wem schaden bestimmte Prozesse? Wer gewinnt, wer verliert? Wohin geht die Welt? Das kritische Fragen ist Ausgangspunkt des Forschens; dieses wiederum ist Verwoben mit der Gestaltung der Welt. Denken und Handeln sind nicht trennbar.

Aus diesem Grunde beschäftigt sich das neu gegründete „Paulo Freire Zentrum für transdisziplinäre Entwicklungsforschung und -bildung“ (www.pfz.at) mit Lernen und Forschen. Forschen heißt gemeinsam lernen, erfahren, verstehen. ForscherInnen beforschen nicht Forschungsobjekte, sondern lernen neugierig und aufmerksam zusammen mit denjenigen, die vor Ort ihr Lebensumfeld kennen. Erfahrungswissen kann nicht im stillen Kämmerchen angeeignet werden, sondern nur in der Erforschung der Welt und im Austausch mit anderen.

3 Die Welt gestalten

Paulo Freire arbeitete in einer ländlich geprägten Gesellschaft, in der oftmals eine mystische Vorstellung von der Welt vorherrscht. Freire wollte vermitteln, dass die Welt in ihrer Schönheit und Unzulänglichkeit nicht einfach passiert, sondern zum großen Teil Ergebnis bewussten menschlichen Eingriffs in die Natur ist. Deswegen war für ihn die menschliche Arbeit von so großer Bedeutung: Arbeiten ist Aneignen der Welt; durch Arbeiten gestalten Menschen die Welt. Befreiungspädagogik leitet die Lernenden an, das eigene Schaffen als kulturelle Tätigkeit zu verstehen und

ermutigt so zu praktischen Konsequenzen. Menschen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden, sollen zu GestalterInnen des Gemeinwesens werden.

Berthold Brecht (1997: 381) stellte in Gedichtform die „Fragen eines lesenden Arbeiters“: „Der junge Alexander eroberte Indien. / Er allein? / Cäsar schlug die Gallier. / Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?“ Selbst die größten Helden sind keine *self-made men*. Heldentaten und Alltagsarbeit gehören zusammen. Ein Müllarbeiter entsorgt die Abfälle der Gesellschaft, eine Putzfrau säubert Toiletten. Ohne diese Tätigkeit wäre unsere Zivilisation nicht möglich, ohne sie könnten künstlerische und wirtschaftliche Höchstleistungen nicht vollbracht werden. Menschen brauchen einander. Praxis, Arbeiten ist Voraussetzung für die Entstehung menschlicher Zivilisationen, sie ist aber auch das, worüber sich die Menschen bewusst werden müssen: Was arbeite ich? Für wen arbeite ich? Wer erntet die Früchte meiner Arbeit?

Arbeiten ist Schaffen, Eingreifen in die Welt. Deshalb verleiht sie den Arbeitenden Würde und ist gleichzeitig eine wichtige Ursache für Unterdrückung. Wer für wen was produziert, ist Ausdruck gesellschaftlicher Arbeitsteilung und damit auch von Machtverhältnissen. Die Arbeitsteilung zwischen Individuen, Unternehmen und Nationen hat gleichermaßen die Entfaltung der Produktivkräfte und die Polarisierung zwischen Individuen und Nationen gefördert. Insbesondere die Trennung von Kopf- und Handarbeit leistet der Entmündigung derjenigen Vorschub, die auf monotone Arbeiten eingeschränkt werden. HandarbeiterInnen fehlt die Möglichkeit, ihre Kreativität und Intelligenz zu entfalten. KopfarbeiterInnen, die sich nur dem Denken widmen, verlieren den Bezug zur Welt, weil Denken und Tun nicht integriert werden. Die Welt richtig zu lesen erfordert, die Sorgen zu kennen, die Verkäuferinnen am Abend haben, wenn sie ihre Kinder alleine lassen, oder die krankmachende Unsicherheit zu spüren, wenn der eigene Job wackelt, oder die Resignation nachzuvollziehen, wenn kein Zugang zu Wasser möglich ist, um das eigene Feld vor dem Vertrocknen zu retten.

Bildungsarbeit befähigt die Arbeitenden, ihre eigene gesellschaftliche Rolle mit anderen Augen zu betrachten. Bewusstseinsbildung erweitert den Horizont und eröffnet damit Perspektiven und Lebenschancen. Lernen heißt selbstbewusst zu werden, um mit erhobenem Haupt die eigene Tätigkeit schätzen zu lernen. „Ich arbeite, und damit verändere ich die Welt“, so bringt dies ein Landarbeiter auf den Punkt. Indem ich arbeite, schreibe ich Geschichte und erlange Selbstbewusstsein.

Bewusstseinsbildung betrifft und verändert Arbeiten und Leben. Aus gutem Grund werden zum Beispiel die Sitzungen des partizipativen Budgets in Porto Alegre auch als Schulen des Volkes bezeichnet. Sie sind Orte, an denen anhand konkreter politischer Entscheidungsfindung die eigene Nachbarschaft und die gesamte Stadt mit neuen Augen zu sehen gelernt wird. Was kostet was? Wohin fließt das Geld? Was sind meine Bedürfnisse und welche haben andere? Wer entscheidet und wie können wir selbst unser Lebensumfeld gestalten? Bewusstseinsbildung passiert gemeinsam, im Nachdenken und politischen Handeln. Es ist keine individuelle Anstrengung im Studierzimmer, sondern erfordert den Dialog.

4 Dialog von unten

Freire versteht den Menschen als ein dialogisches Wesen und so geht auch seine Pädagogik vom Dialog aus. Menschen brauchen Menschen, um im Vollsinn Mensch werden zu können. Menschen sind zugleich autonom und mit anderen verbunden. Sie sind einzigartig, und sie bedürfen der anderen. Dialog ist Austausch, eine Form der Kommunikation, um die Welt gemeinsam zu lesen. „Dialog ist die Begegnung zwischen Menschen, vermittelt durch die Welt, um die Welt zu benennen“ (Freire 1984: 72). Die Forschenden sollen die Armen nicht „verstehen“ und ihnen die Welt erklären, sondern mit den Armen über die Welt und ihre Strukturen nachdenken, um diese gemeinsam zu ändern. ForscherInnen, die in der Tradition der Befreiungspädagogik stehen, „drängen sich dabei niemals auf, sondern handeln als einfühlsame Beobachter in einer Haltung des Verstehens gegenüber dem, was sie sehen“ (Freire 1984: 92). Auf diese Weise werden die Menschen zu „kritischen Mitforschern im Dialog“ (Freire 1984: 65). „Diese Bewegung der Forschung muss auf Humanisierung gerichtet sein – des Menschen geschichtliche Berufung. Das Streben nach voller Menschlichkeit kann jedoch nicht in Isolation oder Individualismus vor sich gehen, sondern nur in Gemeinschaft und Solidarität. ... Keiner kann echt menschlich sein, während er andere daran hindert, dies zu sein“ (Freire 1984: 69). In diesem Sinne ist der Pädagoge der Freiheit auch ein Pädagoge der Gleichheit, der das elitäre Expertentum ablehnt: „Diesen Fachleuten erscheint es absurd, die ‚Weltschau‘ respektieren zu sollen, die die Leute haben. Die Fachleute haben doch die ‚Weltschau‘“ (Freire 1984: 132). Weil diese Fachleute nicht aufmerksam zusehen und zuhören, können sie die Menschen weder respektieren

noch verstehen. Zwangsläufig agieren sie abgehoben. Dies führt dazu, dass sie entweder manipulieren oder unwirksam sind.

Heute ist es populär geworden, Partizipation und die Einbindung der Zivilgesellschaft zu fordern. Dialog gilt als ein Prinzip, um zwischen unterschiedlichen Interessen zu moderieren. Doch auch diese neue Dialogkultur ist zumeist elitär, weil an diesen Dialogen häufig nur die Mächtigen und Wissenden teilnehmen. Paulo Freire hingegen ging es um den Dialog mit allen, ausgehend von denen, die am Rand der Gesellschaft stehen. Freire dreht damit die vorherrschende Prioritätensetzung um: Vorrangig interessieren ihn die Marginalisierten, erst dann die Prominenten und die einflussreichen RepräsentantInnen des Status Quo. Im Dialog von unten geht es ihm darum, dass alle Menschen die Welt lesen lernen. Die Menschen müssen sich vergegenwärtigen, „dass sie nicht nur um Freiheit von Hunger kämpfen, sondern um Freiheit zu schaffen und zu bauen, zu staunen und zu wagen“ (Freire 1984: 53). Dialogische Wissenschaft ist für Freire praktische Wissenschaft, sie tritt „mit dem Volk in einen Dialog über seine und unsere Auffassungen ein“ (Freire 1984: 79). Dialog und Lesen sind für Freire aber keine abgehobenen, rein idealistischen Tätigkeiten: „Ein wirkliches Wort sagen heißt daher, die Welt verändern“ (Freire 1984: 71).

Entwicklungsforschung, die sich in dieser Tradition verortet, untersucht weder die Unterdrückten als Objekte, noch degradiert sie soziale und politische Bewegungen zu bloßen Forschungsobjekten. Vielmehr praktiziert sie den Dialog der Forschenden untereinander genauso wie den Dialog mit den Forschungsobjekten, die ja die Subjekte gesellschaftlicher Veränderungsprozesse sind. Wer das ganz alltägliche Elend untersuchen will, das der Neoliberalismus in Österreich produziert, der muss auf die Menschen zugehen, die den Neoliberalismus erleiden, wie Elisabeth Katschnig-Fasch (2003) mit ihrem Forschungsteam. Forschen heißt dann zuhören, empfinden und verstehen lernen. In diesem Sinne müssen gute ForscherInnen neugierig und lernbegierig sein. Mit dieser Grundhaltung kann es zu einem Dialog mit den Beforschten kommen. In einem offenen Austausch können dann die verschiedenen Seiten der widersprüchlichen Wirklichkeit wahrgenommen werden und gemeinsam kann erkannt werden, wie Neoliberalismus wirkt und was wirksam dagegen getan werden kann. Dies zeigt, dass ein vernünftiger Dialog nicht innerhalb der Universitäten und Forschungsinstitute stattfinden kann, sondern den Austausch mit der Gesellschaft und ihren vielfältigen Interessen braucht (Novy 2004).

5 Parteilichkeit für die Unterdrückten

Bildung erzieht, bzw. befähigt Individuen zu einem bestimmten gesellschaftlichen Handeln und ist damit immer politisch. Dies gilt für konservative wie für progressive Methoden der Bildung. Der Freiresche Bildungsansatz ist darüber hinaus in einem speziellen Sinne politisch, weil er diese politische Rolle reflektiert. Menschen ergreifen Freire zufolge immer – ob bewusst oder unbewusst – Partei für bestimmte Werte und Praktiken. Jedoch führt unbewusste Parteilichkeit in der Regel dazu, sich implizit den herrschenden Werten anzuschließen und die bestehende Machtstruktur mit zu tragen. Bewusste Parteilichkeit und das Vertreten klarer Standpunkte sind hingegen deutlich schwieriger, aber unabdingbar, um einen klaren Blick auf die Welt zu erhalten und handlungsfähig zu werden.

Paulo Freire verkörpert den engagierten Intellektuellen, der Partei ergreift. In seinem bekanntesten Buch, der „Pädagogik der Unterdrückten“ (Freire 1984), erklärt er, warum Pädagogik Partei ergreifen muss für die Benachteiligten der Gesellschaft. Unterdrückung als Abwesenheit von Freiheit bedeutet, dass Menschen an ihrer vollen Entfaltung gehindert werden. Im Kapitalismus ist kein Platz für Solidarität, weil mit dem Besitzbürger das Mehr-Haben zum obersten Ziel menschlichen Strebens erhoben wird. Besitzen und Konkurrieren sind die Leitprinzipien des Kapitalismus, die in den vergangenen Jahrhunderten mehr oder weniger erfolgreich gezähmt wurden. Nun ist in den letzten Jahren der Besitzbürger erneut zum unhinterfragten Menschenbild unserer Konsum- und Wettbewerbsgesellschaft erhoben worden. Indem er zum Ideal von Individualität wird, verschließen wir die Augen vor der Destruktivität einer Gesellschaft, in der der Mensch des Menschen Wolf wird. In einer Konkurrenzgesellschaft ist das Rastlose und Kriegerische angelegt. Der Besitzbürger, der seinen Eigenwert immer in Konkurrenz und Abgrenzung zu anderen definiert, liefert daher kein universelles Menschenbild. Haben und Gewinnen als Lebensziel ist immer nur für einige, für wenige möglich. Entwicklung für alle erfordert demgegenüber die Befreiung von eben diesen unterdrückerischen Strukturen, denn Freiheit für alle ist nur in einer Welt möglich, wo nicht wenige GewinnerInnen das große Los ziehen. In einer Welt der Freiheit gibt es unter uns keine Sklaven und über uns ist niemand Herr. Das Ziel von Befreiung ist somit der Übergang von einer gespaltenen zu einer dialogischen Gesellschaft, in der Platz für alle ist.

Das Beispiel Paulo Freires zeigt, dass Intellektuelle gesellschaftliche Autorität nicht aufgrund ihrer brillanten Vernunft erlangen, sondern durch die Integration von Denken und Tun und von Vernunft und Ethik. Freire wollte einen Beitrag zu Freiheit, Gleichheit und Solidarität leisten. Sein Handeln war politisch, er wollte nicht Wohltätigkeit für die Unterdrückten, sondern mit ihnen die Befreiung aller. Die Unterdrückten waren seine AdressatInnen, weil er wusste, dass die Mächtigen auf ihre Macht und Privilegien niemals freiwillig verzichten. Er wandte sich nicht an die Großgrundbesitzer, um sie zu moralischem Verhalten anzuhalten, sondern an die LandarbeiterInnen, damit diese ihre Rechte einforderten. Er wollte die Befreiung der Unterdrückten und damit gleichzeitig auch der Unterdrücker. Erstere werden befreit, ihr Leben selbst gestalten zu können, letztere werden gezwungen zu erkennen, dass Mensch-Werden grundverschieden ist vom Haben. „Der Mensch, der zur Welt kommt, ist ein neuer Mensch, der nur lebensfähig ist, sofern der Widerspruch Unterdrücker - Unterdrückter von der Humanisierung aller Menschen überholt wird“ (Freire 1984: 36). Deshalb strebt Freire nach einer Veränderung hin zu Strukturen, die eine Gesellschaft ohne Unterdrückung ermöglichen. An die Stelle eines Wirtschaftssystems, in dem Reichtum und Armut gleichermaßen wachsen, muss eine Zivilisation treten, in der die Früchte der Arbeit aller auch allen zugute kommen.

6 Praxis der Befreiung

Nach den schrecklichen Erfahrungen der Weltwirtschaftskrise 1929, dem 2. Weltkrieg und dem Erstarken des Kommunismus wurde Entwicklung in den 1950er Jahren zu einem Schlüsselbegriff für die Reform des Kapitalismus. Das Versprechen der Nachkriegszeit lautete, dass Entwicklung und Kapitalismus vereinbar seien. In den 1960er und 1970er Jahren war das Ziel dieser Art von Entwicklung, den *American Way of Life* nachzuahmen. Gegen dieses Konzept von Entwicklung stellten Freire und viele andere den Begriff der Befreiung. Ihnen ging es um eine Alternative zum Kapitalismus, zu Konsumgesellschaft und Weltmarkt. Freire war sich bewusst, dass Entwicklung für alle nur mittels Befreiung, mittels Strukturveränderung möglich ist. Der Wohlfahrtsstaat in Europa und der nationale Entwicklungsstaat an der Peripherie waren der reformistische Weg, um Wohlfahrt und Fortschritt zu bringen. Dieser Reformismus war eine dynamische Bewegung, solange es eine politisch mächtige Alternative zum Kapitalismus gab: den real existierenden Sozialismus. Mit dessen Selbstauflösung nach 1989 ist auch der Reformismus in eine profunde Krise geraten.

Die liberale Gegenoffensive von Pinochet, Thatcher und Reagan machten Autoritarismus und Marktfundamentalismus zum neuen Mainstream von Politik im Kapitalismus; Bush symbolisiert nur die Radikalisierung dieses liberalen Autoritarismus, dessen Grundstruktur mittlerweile auch von sozialdemokratischen Regierungen akzeptiert ist.

In einer konfliktiven und ungerechten Welt mündet ein ganzheitlicher Begriff von Entwicklung immer in einer Konzeption von Befreiung – Befreiung von einer Welt, in der Fortschritt, und damit eng verstandene Entwicklung, mit der Bereicherung von wenigen einhergeht. Paulo Freire lädt ein, Befreiung statt Entwicklung als Schlüsselbegriff emanzipatorischen Handelns zu setzen: Befreiung des ganzen Menschen und aller Menschen. Dies erfordert, Verstand und Gefühl, Vernunft und Ethik wieder zusammenzubringen: In einer vernünftigen Gesellschaft darf es keine Unterdrückung, keinen Hunger und keine Armut geben. Sie muss sich am Allgemeinwohl orientieren und alle Menschen ermächtigen, ihre jeweils besonderen Begabungen und Fähigkeiten zu entfalten.

Mit der kritischen Theorie teilt die Befreiungspädagogik daher das Ziel, die Aufklärung zu retten, indem Vernunft und Ethik verbunden werden (Horkheimer und Adorno 2000: IX). Doch bleibt dies in der kritischen Theorie ein theoretisches Unterfangen – ein Problem vieler akademischer KritikerInnen. Freire geht hier einen Schritt weiter. Er verbindet Denken mit Handeln. Er dachte die Ermächtigung der LandarbeiterInnen nicht nur, er trug dazu bei, dass sie ihre politischen Rechte einforderten. Entwicklungszusammenarbeit, entwicklungspolitische Bildung und kritische Entwicklungsforschung könnten sich an diesem Vorbild orientieren und durch Reflexion und Politisierung Menschen befähigen, mit offenen Augen durchs Leben zu gehen, Neues zu entdecken, das eigene Lebensumfeld zu erforschen – und zu verändern. EntwicklungsforscherInnen müssen gleichermaßen über persönliche Fähigkeiten wie Intuition, Engagement und Fachwissen verfügen, wie auch die Fähigkeit erlernen, mit Widersprüchen, Veränderungen und Unsicherheiten umzugehen.

Das gemeinsame Lesen der Welt ist niemals Selbstzweck, sondern hat das Ziel, dass die Unterdrückten von Objekten zu Subjekten werden. Der kleine Beitrag der Entwicklungsforschung kann darin liegen, die Menschen zu ermutigen, ihr Wissen und ihre kreativen Fähigkeiten gemeinsam zu nutzen. Dies ist heute besonders schwierig angesichts mächtiger Kräfte, die in Europa Wohlfahrtsstaat und

Demokratie demontieren und große Teile der Peripherie zu einem Rand- und Schattendasein degradieren. Die damit zusammenhängende Herausforderung übersteigt das herkömmliche Feld von Forschung und Bildung. Sie erfordert Politisierung und besteht in einer Praxis der Befreiung von jenen Kräften, die Reichtumsanhäufung und Entwicklung nur für wenige wollen. Die befreiungspädagogische Anregung ist klar: Diesem Problem müssen wir uns ganzheitlich widmen. Im Zentrum und an der Peripherie, im Denken und im Handeln.

Literaturverzeichnis

- Brecht, B. (1997). Fragen eines lesenden Arbeiters. In: *Brecht Werke 3. Gedicht 1*. Frankfurt: Suhrkamp
- Freire, P. 1984. *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit*. Reinbek bei Hamburg: rororo
- Freire, P. 2001. *Pedagogia dos Sonhos Possíveis*, São Paulo, Brasil: Fundação Editora de UNESP (FEU)
- Freire, P. 2002. *Cartas a Cristina – Reflexões sobre minha vida e minha práxis*, , São Paulo, Brasil: Fundação Editora de UNESP (FEU)
- Freire, P. 2003a. *Educação e mudança*, , São Paulo, Brasil: Editora Paz e Terra
- Freire, P. 2003b, *À Sombra Desta Mangueira*, São Paulo, Brasil: Editora Olho d'Água
- Freire, P. 2003c. *Educação Como Prática da Liberdade*, São Paulo, Brasil: Editora Paz e Terra
- Freire, P. 2003d. *Pedagogia da Esperança*, São Paulo, Brasil: Editora Paz e Terra
- Freire, P., Guimarães, S: 2003. *A África Ensinando a Gente*, São Paulo, Brasil: Editora Paz e Terra
- Freire, P., Nogueira, A. 2002. *Que Fazer. Teoria e Prática em Educação Popular*, , Petrópolis, Brasil: Editora Vozes Ltda.
- Freire, P., Shor, I. 2003 *Medo e Ousadia*, , São Paulo, Brasil: Editora Paz e Terra
- Goethe, J.W. (2000): *Faust. Der Tragödie Erster Teil*. Stuttgart: Reclam
- Horkheimer, M., Adorno Th. (2000). *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Frankfurt: Fischer
- Kant, I. (1784). *Was ist Aufklärung?* Zitiert nach <http://gutenberg.spiegel.de/kant/aufklae/aufkl001.htm>

- Katschnig-Fasch, E. (Hrsg.), 2003. *Das ganz alltägliche Elend. Begegnungen im Schatten des Neoliberalismus*. Wien: Löcker
- Novy, A. 2004. *Entwicklungsforschung als Beitrag zu einer anderen Welt*. SRE-DISC. 2004/04
- Novy, A. 2005. Von Paulo Freire lernen. In: Faschingeder, G./Ornig, N. (Hg.): *Globalisierung ent-wickeln. Eine Reflexion über Entwicklung, Globalisierung und Repolitisierung*. Mandelbaum: Wien. (im Erscheinen)



Abteilung für Stadt- und Regionalentwicklung
Wirtschaftsuniversität Wien
Abteilungsleiter: o.Univ.Prof. Edward M. Bergman, PhD

Nordbergstraße 15
A-1090 Wien, Austria

Tel.: +43-1-31336/4777 Fax: +43-1-31336/705 E-Mail: sre@wu-wien.ac.at
<http://www.wu-wien.ac.at/inst/sre>